

7. Geschlechtsunterschiede in der Differentiellen Psychologie

1. Bereiche der Persönlichkeit, in denen Geschlechtsunterschiede untersucht wurden:

- Intelligenz, kognitive Leistung
- Persönlichkeitsmerkmale: big five, Merkmale des Sozialverhaltens
- Sexualverhalten, Partnerwahl

2. Methodik der Meta-Analyse:

- Ergebnisse verschiedener Studien werden zusammengefasst
- Dies gestattet generalisiertere Aussagen, weil mehr Daten einfließen, mehr Probanden untersucht wurden (meist weit über 1000 oder sogar 10.000)
- Dies setzt die Extraktion integrier- bzw. vergleichbarer Masse zwischen Studien voraus
- Dieses Mass ist die Effektstärke d :
- d (nach Cohen, 1977) ist die Differenz der Mittelwerte einer abhängigen Variable zwischen zwei Gruppen (Männern, Frauen, Experimental, Kontrollgruppe), dividiert durch die gepoolte Standardabweichung beider Gruppen
- $D = M1 - M2 / SD(1+2gew.)$
- In Meta-Analysen wird d für jede Studie berechnet (gegebenenfalls gewichtet hinsichtlich Stichprobengrösse oder verzerrender Stichprobenselektion oder hinsichtlich des Masses, z.B. Korrelationskoeffizienten statt Mittelwerte)

Merke:

- d kann über verschiedene Formeln berechnet und gewichtet werden, das Prinzip $M1-M2/SD$ bleibt
- Die Meta-Analyse ist ein Prinzip, um viele Studienergebnisse "poolen" zu können, sie wird auf verschiedene Fragestellungen angewandt, nicht nur auf die Quantifizierung von Geschlechtsunterschieden
- Bei der Betrachtung von Geschlechtsunterschieden gelten Effektstärken von $< .2$ als klein, $< .5$ als mittelmässig aber substantiell, ab $.5$ oder $.8$ als gross
- (eine Effektstärke $.5$ heisst z.B., dass sich die Mittelwerte eines Masses bei Frauen und Männern um etwa die Hälfte der gemeinsamen Standardabweichung unterscheiden)
- Effektstärken können beträchtlich zwischen Studien schwanken in Abhängigkeit:
 - Des verwendeten Erhebungsinstrumentes (z.B. Selbstbeurteilung versus Verhaltensbeobachtung)
 - Dem Alter (Geschlechtsunterschiede in einigen Persönlichkeitsvariablen nehmen mit dem Alter zu oder auch ab)
 - Der Stichprobenselektion

3. Ergebnisse für Intelligenz, kognitive Leistung:

Frauen sind Männern überlegen in:

- Verbalen Untertests von Intelligenztests
- Wortflüssigkeit, Sprachproduktion
- Nacherzählen
- Zahlen-Symbol-Test
- Grammatik

- Textverständnis
- Rechnen

Männer sind Frauen überlegen in:

- Handlungsuntertests von Intelligenztests
- Mentaler Rotation
- Analogien finden
- Scholastic Achievement Test
- Mathematisches Problemlösen

Frauen und Männer schneiden gleich ab in:

- Schreiben von Aufsätzen
- Verständnis mathematischer Gleichungen

Merke:

- Unterschiede sind quantitativ gering
- Unterschiede nehmen in einzelnen Tests mit dem Alter zu
- Unterschiede nehmen mit Selektivität der Stichprobe zu
- Unterschiede nehmen über die Jahrzehnte (der Forschung) ab

4. Ergebnisse für Persönlichkeitsmerkmale: big five, Merkmale des Sozialverhaltens:

Bei Frauen ist stärker ausgeprägt als bei Männern :

- Ängstlichkeit
- Freundlichkeit/Hilfsbereitschaft (tender/mindedness)
- Altruismus
- Konformität (Zustimmungstendenz, v.a. unter Druck)
- Geselligkeit
- Interpersonales Vertrauen
- Feldabhängigkeit ?
- Expressives Sozialverhalten (Lächeln, Reden im Kontakt)
- Empathie

Bei Männern ist stärker ausgeprägt als bei Frauen:

- Aggressivität (in Wechselwirkung mit Provokation)
- Assertivität/Dominanz
- Selbstbewusstsein (altersabhängig: v.a. in Adoleszenz)
- Feldunabhängigkeit ?
- Risikobereitschaft bei körperlicher Aktivität, Autofahren, Sport

Keine Geschlechtsunterschiede finden sich bei:

- Impulsivität
- Aktivität (sozial, im Rahmen des Extraversionskonzeptes)
- Offenheit, Ideenreichtum
- Kontrollattribution

- Wie stark sind die Unterschiede?

5. Ergebniss für Sexualverhalten, Partnerwahl:

Bei Männern stärker ausgeprägt als bei Frauen ist:

- Sexuelle Aktivität
- Einstellungen zu vor-, außerehelicher Aktivität
- Bedeutung physischer Attraktivität (Aussehen) für die Partnerwahl
- Aber: beides moduliert durch Erhebungsverfahren: Selbstbericht, Einschätzung contra Verhalten (dating, Rendezvous-Häufigkeit)

Bei Frauen stärker ausgeprägt als bei Männern ist:

- Einstellung zu Sexueller Aktivität (ausserehelich, ohne Partnerbeziehung) ?
- Bedeutung von Status, Ehrgeiz, Intelligenz, Humor des Partners für die Partnerwahl

6. Geschlechtsunterschiede bei kognitiven Leistungen:

Buben/Männer sind besser:

- räumliche Vorstellung
- Ziele treffen
- mathematisches Schlussfolgern
- Richtungsorientierung
- Labyrinth
- Puzzle, Objektmontieren
- Transfer
- räumliche Fähigkeiten

Mädchen/Frauen sind besser:

- Wahrnehmungstempo
 - Detailerkennen, -zeichnen
 - numerisches Denken
 - Wortflüssigkeit
 - Bildergedächtnis, -kopieren
 - Lesen, Sprechenlernen
 - verbale Fähigkeiten
-
- Buben haben häufiger Verhaltensstörungen
 - Männer eher Aphasien bei posterioren Läsionen
 - Frauen eher Aphasien bei anterioren Läsionen

7. Meta-Analyse von 64 Studien zu Geschlechtsunterschieden der Aggressivität (Bettencourt & Miller, 1996):

- Männer sind aggressiver als Frauen: $d = .20$
- auf Provokation reagiert man (geschlechtsunabhängig) aggressiver als ohne: $d = .86$
- ohne Provokation sind Männer aggressiver: $d = .33$
- mit Provokation nimmt der Geschlechtsunterschied ab: $d = .17$
- auf körperliche Angriffe reagieren M u. F gleich: $d = .08$
- auf Beleidigung reagieren Frauen aggressiver als Männer: $d = -.32$
- auf negative Bewertung der Intelligenz reagieren Männer aggressiver als Frauen: $d = .59$

8. Evolutionäre Hypothese zur Entwicklung von Geschlechtsrollenstereotypen:

- “elterliche Investition + Arbeitsteilung
= soziales Stereotyp von geschlechtstypischen Funktionen, Rollen,
- Verhaltens\Geschlechtsunterschiede in Sexualverhalten, Einstellungen zur Sexualität, Kriterien der Partnerwahl (Zusammenfassende Abstraktion aus verschiedenen Aussagen, Selbstratings etc.)
- Männer sind aktiver (zumindest in der Selbstbeurteilung)
- Frauen missbilligen eher sexuelle Aktivität ohne den Rahmen einer emotional-partnerschaftlichen Beziehung
- Männer bewerten physische Attraktivität bei der Partnerwahl höher als Frauen
- Frauen bewerten sozialen Status, Intelligenz und Ehrgeiz bei der Partnerwahl höher als Männer
- Die subjektive Bewertung ist unabhängig vom Verhalten: physische Attraktivität von Frauen korreliert nicht ($r > .1$) mit der Zahl der Dates

9. Mögliche Ursachen oder Grundlagen beobachteter Geschlechtsunterschiede:

- Biologische Unterschiede erklären Geschlechtsunterschiede
- Sozialisationsunterschiede ...
- Soziales Stereotyp erklärt.....
- Evolutionäre Herausbildung der Geschlechtsrollen und damit des sozialen Stereotyps erklärt

Biologische Unterschiede:

- Betreffen: Chromosomen, Hirnreifung, Hormone
- Beeinflussen: Unterschiede in Merkmalen Aggressivität, Mentale Rotation
- Aber: Unterschiede/Einfluss moduliert durch Situation (Provokation reduziert), Kultur
- Widersprüchliche Ergebnisse zu Hormonspiegel – Merkmal

Sozialisation, Erziehung:

- Betrifft: gezielte Verstärkung geschlechtstypischen Verhaltens, Modelle
- Aber: Evidenz vage, inkonsistent
- Soziales Stereotyp:
- Betrifft: Erwartung an geschlechtsrollentypisches Verhalten Assoziation von Eigenschaften zu Geschlecht
- Beeinflusst offenbar Verhaltenstendenzen und –präferenzen schon ab dem 3. Lebensjahr
- Aber: entwickelt sich in Kombination mit Sozialisation

Evolutionäre Erklärung:

- Geschlechtsrollen entwickelten sich aus der Anpassung an physikalische und soziale Umwelten
- Plus Arbeitsteilung
- Und werden weiter ausgeformt und aufrecht erhalten durch das Stereotyp